

Zund-anzeiger

mit „Chemnitz-Anzeiger“
Unparteiische täglich

„Chemnitz-Anzeiger“
für Sachsen und Thüringen.

Angelgenpreis des...
Raum einer Schone...
Besondere Stelle (1)...
Vielbeachtete große...
Bei Bestellungen von Kupfer...
Inkursionsbetrag (in Dresden)...
12 8 Silben Corpus Schrift bilden...
Kannencannahme nur bis

Verlag: Alexander Biede,
Buchdrucker, Chemnitz,
Theaterstraße 5 (Hernsdorferstr. 130),
Telegr.-Adr.: Landes-Anzeiger, Chemnitz.

täglich einem besonderen Unterhaltungsblatt: 1. Kleine
sächsisches Allerlei — 5. Illustriertes Unterhalten

— 2. Sächsischer Erzähler — 3. Sächsische Gerichts-Zeitung
— 6. Sonntagsblatt — Extra-Beiblatt: Lustiges Bilderbuch.

billigstes Geschenk beim Jahreswechsel
ein Jeder umgehend für seine Familie das
Abonnement für das 1. Quartal 1888
auf unsere Blätter!

Der neu beiträgende Abonnent erhält gegen Einzahlung seiner
Abonnement-Darstellung an die Verlags-Expedition (Post-Abonnenten
für Porto eine 10-Pfg.-Marke beifügen) gratis als Extra-
Geschenk:

Wahrschicksalbuch (des Sächsischen Landes-Anzeigers
illustriertes Jahrbuch für 1888).
gr. 8^o (H. Papier), in Umschlag gebunden, mit vielen feinen
Wahrschicksal- und Neujahrs-Erzählungen, sowie hübschen Winter-
Wahrschicksal-Bildern mit Gedichten. (Preis dieses Wahrschicksal-
buchs 40 Pfg.)

Illustrierter Kalender für das Jahr 1888.
Der Kalender ist in Umschlag gebunden, 84 Seiten 4^o hat
neben dem Kalender, Wäckerleichen x. mehrere
Ergänzungen, Uebersicht der Weltbegebenheiten 1886/87,
charakteristische, farbenreiche Velderbild **Ein Schwaben-
land** (Preis dieses Kalenders 40 Pfg.)

Eisenbahn-Fahrplanheft für Sachsen.
Dieses Fahrplanheft ist in Umschlag gebunden und enthält die
October gültigen Fahrpläne sämtlicher Strecken des
Sächsischen Eisenbahnnetzes nebst Angabe der Fahrpreise III. Classe
Entfernungen in Kilometern. (Preis dieses Fahrplanheftes
40 Pfg.)

Im nächsten Quartal bringt der „Sächsische Landes-Anzeiger“
sein tägliches Feuilleton zunächst eine reizende Novelle von
H. Schlegel: **„Im Schnee“**

Es folgen dann im weiteren Verlauf des Quartals:
„Zur Zeit“, Criminal-Erzählung von A. Japp und **„Schein-
Bergern“**, historische Novelle von A. v. Limburg.
Im **„Sächsischen Erzähler“** erscheint im neuen Quartal das
neue des beliebten Schriftstellers August Buscher (Verfasser
„Nachbarhölzer“, „Dreieckstisch“ x.):

„Der Blütenhannes“.
Außer dieser größeren vollständigen Erzählung sind wieder
mehrere sächsische und thüringische Erzählungen, Sagen und
Berichte erschienen worden; wir nennen von diesen: **„Ein
Sänger“**, **„Der Leijäger August des Starke“** und **„Die Schatz-
kammer Johann Georgs I.“** von H. Schlegel; — **„Geschichte aus
Borbergen des Thüringer Waldes“** von H. Störmer; — **„Wan-
gen durch Thüringen und Alenburg“** von W. v. Borge.

Im **„Illustrierten Unterhaltungsblatt“** erscheint im nächsten
Quartal neben verschiedenen kleineren Erzählungen als Haupt-Erzählung:
„Die gekohlenen Familien-Diamanten“ von J. Bortolotta.

Für das am 1. Januar beginnende neue Quartal nehmen die
Abonnenten in Chemnitz und Umgegend zum Preise von 210 Pfg.,
Postanhalten zu 225 Pfg. Abonnements-Bestellungen auf den
Sächsischen Landes-Anzeiger mit sämtlichen 7 Beiblättern entgegen.
Der „Sächsische Landes-Anzeiger“ ist in der deutschen Post-
anweisung für das Jahr 1888 unter Nr. 5035, in der öster-
reichischen unter Nr. 2307 eingetragen.

Übermaligen zahlreichen Beitritt neuer Abonnenten erbittet
Verlags-Expedition des Sächs. Landes-Anzeigers.

Um Verwechslungen zu vermeiden, werden Post-
abonnenten ersucht, bei Bestellung freundlichst genau zu
sagen: den in Chemnitz erscheinenden **„Sächsischen
Landes-Anzeiger“**, Nr. 5035 der neuen
deutschen Post-Zeitungs-Preisliste.

Der Blinde von Quedlinburg.

Erzählung von E. Redenhall.

Leser, der Du es liebst, Dir die Welt zu betrachten mit ihrem
Lichte der Menschen, ich sage Dir dies Eine: um das Herz des
Menschen zu lernen mit all seinen Tiefen, seinen Geheimnissen,
seinem Adel, seiner Verworfenheit und all den heiteren sowie
düsteren Möglichkeiten, die fortwährend in diesem kleinen, zu-
stimmenden Körper, der genannt schlammern... dazu, Freund,
suchst Du nicht den Erbball zu umschiffen oder Königreiche zu
erschließen. Auf einer kleinen Wanderung von wenigen Meilen
sind Dir die Menschen, die zufällig Deinen Weg kreuzen, in
den überraschenden Höhen offenbaren. Ja, wahrhaftig, Du be-
stimmst dazu keines London noch Paris, das kleinste Städtchen birgt
Licht, die, wenn sie vollbracht sind, dir verwirren, Dich zum
erschrecken können, und Du siehst hier so gut wie in der Welt
die menschliche Wesen still untergehen, die wohl ein Menschenalter
durch unbewußt ihr und Anderer Verhängnis im Dunkel tragen.
Nimm aber die Stunde, so geschieht das Unerhörte, was geschehen
kann. Du staunst dann und erstarrst, Du begreifst es nicht, wie diese
Welt diesem Wesen entgegen kommt!

Wunder Dich nicht, Freund! Das Herz des Menschen ist
gerade das selbe; es schlägt im Schneegestirbe des Nordens wie unter
den brennenden Himmel Afrikas. Es fiebert und glüht überall,
er offenbart, dort verdorren; hier ist es lichte Bluth, dort ist es
schwarze unter Schnee. Rauchqual, Freund, gleicht des Menschen
Herz einer fast verblühten Kohle; nur ein kleines Ränzchen glimmt
darin. Ein Hauch verflücht dies Ränzchen, und Alles lodert auf in
erschreckenden Flammen. Darum wöhne nicht, es erregte sich nur in
der großen Welt Außerordentliches. In der Dämmerung Deines Nach-
denks kann plötzlich geschehen, was einer ganzen Stadt zu denken, zu
wundern, zu erschauern giebt auf ein Jahrhundert. Aus den Aufzeich-
nungen eines Wägereiwebers sollst Du nachfolgende kleine Geschichte
lesen, die Dein eigenes Herz erschüttern wird, die Du in Jahren
nicht vergessen kannst.

Im Frühling des vorigen Jahres durchzog ich das gefegene
Land und wanderte immer weiter bis nach Quedlinburg.

Telegraphische Nachrichten.

Post. Der judex curiae, Baron Semmeyer, ist bedenklich er-
krankt; es wird an seinem Auskommen gezweifelt. Seine Krankheit
ist ein veraltetes Lungeneiden.

Wien. Fürst Dondosoff-Korsakoff, General-Gouverneur in Kau-
kasus, wurde nach Petersburg berufen, was angeblich mit der bul-
garischen Frage zusammenhängt.

Petersburg. Von der Eisenbahnlinie Zwangorod-Dombrowa
werden Zweiglinien zur deutschen und zur österreichischen Grenze ge-
baut. — Die Frage des „Pester Lloyd“, was Rußland in der bul-
garischen Frage eigentlich wünsche, beantwortet der „Grashbanin“ mit
den Worten: Die Wiederherstellung der für den europäischen Frieden
wichtigen geographischen Ordnung in Bulgarien. Sobald Rußland ein
ausreichendes Gegenpartkommen Oesterreichs finde, sei ein Einvernehmen
selbst in den schwierigsten Fragen möglich. Der „Grashbanin“ hat
Grund zu der Annahme, daß die österreichische Diplomatie bereits
einen Rußland genehmen Weg betreten habe und nicht mehr verlassen
werde. — Die Universität wurde auf Wunsch des Kaisers nicht ge-
schlossen, sondern nur die Vorlesungen wurden eingestellt. Gegen
hundert Studenten sind verhaftet. Auch die Odesaer Universität
wurde wieder eröffnet. Offenbar sind die Studentenunruhen der Re-
gierung jetzt unangenehmer als je.

Rom. Die Veränderungen in der diplomatischen Vertretung
Italiens im Auslande, welche mit der Abberufung der bisherigen
Botschafter in Petersburg und London begonnen haben, werden fort-
gesetzt; wie man hört, sollen auch die Botschaften in München,
Bischofsheim und in Hongkong befehligt werden.

Paris. Die Verlängerung des italienisch-französischen Handels-
vertrages für zwei bis drei Monate ist sehr wahrscheinlich. — Die
Nachrichten über die österreichisch-russischen Beziehungen lauten sehr
widerstreitend, doch glaubt man mehr an eine friedliche Lösung. —
Die Academie der Wissenschaften erteilte jüngst dem verstorbenen
Berliner Professor Kirchhoff den astronomischen „Preis Janssen.“

Zum Jubiläum des Papstes.

□ Chemnitz, den 28. December.
Papst Leo XIII. seit dem 19. Februar 1878 der Nachfolger
Pius IX., begehrt in diesen Tagen die Feier seines fünfzigjährigen
Priesterjubiläums und von nun an, u. A. auch von fast allen
deutschen Monarchen, sind ihm Geschenke zu diesem Feste überreicht
worden. Seit der Besetzung Roms durch die italienischen Truppen
im September 1870 ist das wieder der erste große Tag für das
Papsttum, welchem der jetzige Träger der Tiara, trotz des Verlustes
von Rom, bedeutende Anerkennung zu verschaffen gewußt hat.

Leo XIII. ist ein verständlicher Mann, er bewies das schon, als
er noch der Bischof und Cardinal Pecci war, anders geartet, als
der ungeschickliche Pius IX., und es war deshalb nicht ganz leicht,
seine Wahl zum Oberhaupt der katholischen Kirche durchzusetzen.
Im Trodchem vereinigten sich schließlich doch 44 von 61 Stimmen im
Cardinalcollegium auf seinen Namen. Der neue Papst war in der
schwierigsten Lage; auf allen Seiten waren Konflikte vorhanden.
Weg maßvoller Ruhe und seinem Tacte gemessen Leo XIII. einen
Geist nach dem andern, und ganz besonders ist er zum deutschen
Reiche in nähere Beziehungen getreten. Der Kirchenfriede ist in den
deutschen Staaten, in welchen der Kulturkampf herrschte, im Allge-
meinen wiederhergestellt, vor Allem hat die preussische Regierung sich dem
Heiligen Stuhl gerade des verständlichen Charakters des Papstes wegen zu
großen Concessionen bereit erklärt. Aber auch dem Reiche als solchem
trat der Papst in Sachen der Karolinenfrage und durch die Briefe
zu Gunsten des Septennates näher, Ereignisse, die ja allgemein be-
kannt sind. Eine directe Einmischung des Heiligen Stuhles in deutsche
Angelegenheiten, wie sie zur Zeit des alten deutschen Reiches bestan-
den, ist heute total ausgeschlossen; aber ein beträchtlicher Theil der
deutschen Nation bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche, erkennt

den Papst als sein kirchliches Oberhaupt an, und darum sind und
bleiben gute Beziehungen zum Heiligen Stuhle in Rom für Deutsch-
land wünschenswert. Wie geringen Segen der Kulturkampf auch in
politischer Beziehung gebracht hat, ist bekannt, und darum ist zu
wünschen, daß in der Curie an der Politik des jetzigen Papstes
gegenüber dem deutschen Reiche festgehalten wird, welche den Aus-
schlag neuer Konflikte verheißt.

Papst Leo ist in unserer modernen Zeit ein Beispiel für den
sehr seltenen Fall, daß ein großer Geist, dem kein Feind und keine
Macht zu Gebote steht, sich bei allen Regierungen Anerkennung ver-
schafft. Der Papst genießt die Anerkennung zweifellos in sehr hohem
Grade und verdient sie auch; er hat in allen Fällen nach Möglichkeit
vermieden, Konflikte zu schaffen, die Konflikte hervorbringen, und hat
eine hervorragende diplomatische Kunst bewiesen. Eines ist ihm bis-
her nicht gelungen, die Lösung der römischen Frage, der Frage über
den Besitz von Rom. Ob er die Entscheidung eben wird, sich
dafür, und somit bleibt er auf den Palast des Vatikans beschränkt,
Auch von diesem engen Raum aus aber wird der Papst sich sehr
verschaffen können und bei gutem Willen im Stande sein, die
Waise zur Erhaltung des Friedens unter den Völkern beizu-
tragen, der heute so nöthig ist.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 28. December.

Deutsches Reich. Aus San Remo. Weihnachts-
Kronprinz auch mit sämtlichen Familienangehörigen,
dienst in der kleinen deutschen Kirche bei, die zwei
beizt worden war. Etwa 150 Andächtige waren
dem Wohlwollen des hohen Herrn ihre herzliche
— Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich erhielt zu
sage ein Telegramm des Kronprinzen, in welchem mit
sich die Aussicht auf völlige Genesung betont wird! I-
tam Montag Abend wieder in San Remo an. —
Wiederholung bereite der Bürgermeister von San Remo
bringen. Unter seiner Führung erschienen die Schulkinder
vor der Villa Jirio und sangen Weihnachtslieder. Der
und die Kronprinzessin kamen heraus. Der Kronprinz
sich längere Zeit mit dem Bürgermeister, er dankte herzlich
sicherte seine Freundschaft für Italien und dessen Ri-
Weihnachtsabend brachte die Edelmann aus den Gie-
Borsten bei Potsdam; der aus dem Riesengebirge Redausen
baum ist bekanntlich auf Grund des italienischen Redausen
der Grenze zurückgehalten worden. Zur Bescherung war a.
Botschafter de Launay eingetroffen, um die Geschenke des ita-
lischen Königspaars zu überbringen. — Am Dienstag unternahm d.
Kronprinz bei sonnigem, klarem Wetter eine Ausfahrt. Vormittags
nahmen die Aerzte eine Besichtigung des Hafens vor, welche dieselben
vollkommen befriedigte. Die kleine Geschwulst bildet sich zurück, das
Allgemeinbefinden bleibt günstig.

— Die Berliner Neujahrsadresse an den deutschen Kronprinzen
ist in den Festtagen mit etwa 200,000 Unterschriften besetzt worden.
Sie hat folgenden Wortlaut: „Durchlauchtigster Kronprinz, gnädigster
Kronprinz und Herr! Eurer Kaiserlichen Hoheit nahen sich heute
mit dem Gefühl der treuesten Ergebenheit und der innigsten Theil-
nahme die allgehorhant unterzeichneten Bewohner der Stadt Berlin,
um ihre anfrichtigsten und tiefgefühltesten Wünsche für das Glück und
das Wohlergehen Eurer Kaiserlichen Hoheit darzubringen. In unauß-
löschlicher Erinnerung liegt vor den Augen von Millionen die er-
habene Heldengestalt unseres allverehrten Kaiserjohannes auf, in den Hei-
den der Roth, in dem Donner der Schlachten und dem Schwerte für
die Ehre und den Ruhm unseres Vaterlandes siegreich kämpfend, in
des Friedenszeiten schänzend die Hände breiten über die Arbeit, über
Wissenschaft, Kunst und Gewerbe. Mit ehrfurchtsvoller Verehrung
schauen sie auf den unvergleichlichen Mann, mit welchem Eure Kai-
serliche Hoheit die Angriffe eines wildigen Geschickes ertragen, und

Steinbildes zu erklären, worauf er mir noch am selben Abend die
traurige Geschichte erzählte. Hier ist sie!

In jenem alten Hause, nahe bei der Hobe-Wilde, lebte ein
Goldschmied Namens Julian Kettenbeil. Das Haus und noch einige
andere waren sein Eigenthum, denn sein Geschäft war blühend und
er selbst als kunstfertiger Meister weit bekannt. Herr Julian hatte
drei Töchter; die Jüngste von ihnen, welche noch nicht achtzehn Jahre
zählte, war von unbefleckter Schönheit. Sie hieß Aurora, und
man behauptete allgemein, daß sie nicht nur den Namen, sondern
auch in Antlitz und Gestalt eine wunderbare Ähnlichkeit mit der
weltberühmten Schönheit Gräfin Aurora von Königsmarck habe, die
um diese Zeit ihren Wittwenstuhl in Quedlinburg aufgeschlagen hatte.
Auf das Gemüth des Goldschmieds Kindes wirkte die Vergleichung mit
der hohen Dame nicht günstig. Aurora, sonst ein gutes Kind, ver-
mochte der Eitelkeit, die dies bei ihr hervorrief, nicht zu widerstehen;
sie fing an, bürgerliche Verhältnisse zu verachten und sich in ihrem
leichtfertigen Träumen eine Zukunft vorzustellen, die ihrer jetzigen
Sphäre ganz fern lag. Eine kindliche Gefallsucht bemächtigte sich
ihrer und lehnte sie jenes halb unschuldige, aber verlockende Spiel mit
der starken und innigen Neigung der Männer, das man Koterie
nennt, in verderblicher Weise treiben.

Meister Julian Kettenbeil hatte unter seinen Gehilfen einen,
der seiner eigenen Beschäftigung am nächsten stand, ja seine Kunst fast
erreichte. Es war ein junger Mann von einigen zwanzig Jahren
mit Namen Theobald Steiner. Von schöner, kräftiger Gestalt, außer-
ordentlich rechthlichem Charakter, strenger Sitte und Meister in seiner
Kunst, besaß er vollständig Kettenbeil's Wohnstube, der ihm nicht
um die Welt gemüth hätte. In stiller Sehnsucht ward Theobald
schon lange Zeit um Aurora. Wer hätte sie auch täglich sehen
können, ohne Liebe zu ihr empfinden!

Goldschmieds Töchterlein hatte längst Theobald's feurige Neig-
ung zu ihr erkannt, erwiderte dieselbe auch, aber es machte ihr
Freude, den treuen Theobald zu quälen, was ihr Vater sehr ungera-
de fand, denn er dachte ernstlich daran, ihm sein jüngstes Kind zur Frau
zu geben. In solch' nettem, kindlichem Creden, das in dem Herzen
des jungen Mannes tiefe Eindrücke zurückließ, bewegte sich bald
unter Schmelzen, bald unter Verjöhnung das Verhältniß dieser beiden
Monate hindurch und würde vielleicht, trotz Aurora's Gefallsucht, be-
der häuslichen Beschränkung, welche damals der Bürger sich und be-

Die allerhöchlichen Städte, lieber Leser, haben den Vorzug
vor den neuen, daß ihre Steine reden. Was sollte uns auch so eine
Stadt von gestern erzählen? Sie hat keine Vergangenheit. In einer
Stadt, die nach Jahrtausenden zählt, ist dies anders; da hat jedes
Haus, jeder Platz, jede eingefügte Steinplatte ihre eigene Sage und
Geschichte, und der Stein selbst redet durch die Menschen, die diese
im Gedächtniß aufbewahren. Du betriffst jetzt ein uraltes Haus,
die jetzt darin wohnen, sind die Enkel im hundertsten Glied von
denen, die es einst gegründet. Was ist in diesem Stängel, das
vielleicht noch Menschenalter überdauern wird, Alles geschehen! Was
hat in Leid und Freud, in Entschluß und That, in stiller Seelen-
große und in lautem Verbrechen die Menschenherzen Alles erfüllt und
bewegt, die man vor Jahrhunderten aus dieser Thür hinaustrat zur
ewigen Ruhe! ... Davon meldet freilich die Chronik nichts, aber
wenn diese Steine schon so mächtig zungen, was würden sie erst ver-
künden, wenn sie wirklich sprechen könnten!

So ist das kleine Quedlinburg. Zwischen den hohen, vierstöckigen,
schwarzen Häusern wohnt man wie unter Geister der Vergangenheit.
Mein Geschäft nöthigte mich, zwei Tage in der Stadt, wo
unseres Klosters's Wiege stand, zu verweilen; ich danke es diesem
Geschäft, ohgleich — wie aus sehr vielen Geschäften in der Welt —
nichts daraus wurde, daß ich mit einem lieben schlichten Bürger,
dessen Familie seit Menschenaltern in Quedlinburg heimisch ist, be-
kannt wurde. Es war am zweiten Abend meines Dortseins, als ich
ihm nach seiner Wohnung begleitete. Wir kamen bei einem Sad-
gäßchen vorbei, wo beim Schein des Vollmonds, der still und de-
glühend wie ein wilder Herrscher über der Stadt schwebte, ein Ge-
haus scharf beleuchtet hervorstrahlte, das mir durch seine alterthüm-
liche Gestalt ganz besonders auffiel. Nun bemerkte ich auch an einem
Seitenvorhang des besetzten einen eingefügten Stein, auf dem ein roh
ausgehauener Greis mit ausgestrecktem Stabe deutlich zu erkennen
war. Erst als mein Begleiter nochmals mit seinem Stod auf das
Steinbild hinwies, bemerkte ich, daß es der rohen Kunst des Stein-
metzen gelungen war, ein vollkommen erblinde Menschenantlitz
darzustellen.

„Damit Gottes strafende Vergeltung recht offenbar würde“, sagte
mein Begleiter erst, „daran mußte es damals finstere Nacht sein
in Deinem Auge wie an diesem Himmel!“

Ich bat ihn, mir die Bedeutung seiner dunklen Worte und dieses
Abel, Wahlverwandter in Auerbach; 6. Hermann Otto Quuner, Schrift-
führer in Auerbach; 7. Hermann Theodor Günther, Polizeibehörde in Chemnitz;
8. Friedrich Anton Biegel, Buchbinder und Gerinnungsdirektor in Chemnitz;
9. Max Otto Hubert Babel, Mechaniker in Chemnitz; 10. Gustav Friede-
rich, Kaufmann in Chemnitz; 11. Franz Joseph, Kaufmann in Auerbach;
12. Carl Wilhelm, Buchbinder in Auerbach; 13. Friedrich August
14. Johann Julius Oswald Graf

gegen sofort Berufung einge-
setzten Verlauf dieses sensationellen

mal

31-38 Bl. 10) Bund Reichsgesetz.
Schweizer Gesetz 46-48 Bl. und ung. Sch. 45-46
Bund Verordnungen bei 40 Bund Taxa der Sch.
100 Bund Reichsgesetz 54-56 Bl.
100 Bund Verordnungen 58-60 Bl.